

genannte Guru vor, die quasi als Mutter das Sagen hat. Die Hijrahs der Gemeinschaft sind wie ihre Töchter und zugleich ihre Altersversorgung. Sie tanzen und singen, sie gehen beteln, sie prostituieren sich. Für Hijrahs gibt es in Indien sonst keine Arbeit. Von ihrem Lohn bleibt ihnen ein Taschengeld, der Rest gehört ihrer Guru. Revathi lebt in Delhi und Mumbai in verschiedenen Gemeinschaften, sie macht gute und schlechte Erfahrungen. Doch die Hijrah-Häuser sind wichtig, denn sie ersetzen die eigene Familie.

Revathi durchlebt viele Krisen. Sie prostituiert sich, sie wird von Polizisten missbraucht und von Freiern auf offener Straße verprügelt. Sie hadert mit ihrem Schicksal. Aber sie hält fest

an ihrem Wunsch nach Normalität: Sie will ein normales Leben führen mit einer normalen Arbeit. Sie will sich um einen Ehemann kümmern dürfen. Schließlich findet sie in Bangalore eine Anstellung bei einer Menschenrechtsorganisation für sexuelle Minderheiten. Sie lernt viel über sich selbst und über andere Minderheiten. Revathi wird zur Aktivistin.

Ihre Autobiografie ist Teil ihrer politischen Arbeit. Für englisch-sprachige Leser ist das Buch eine wichtige Gelegenheit, von einer Insiderin über das Leben der Hijrahs zu erfahren.

*Sonja Ernst*

### **Frederike Grenner, Jürgen Neuß, Anna Petersdorf (Hrsg.), *Chili, Chai, Chapati – Geschichten aus Indien*, Kitab-Verlag Klagenfurt –Wien, 2011, 19 Euro.**

Diese Anthologie erhebt mit der Kurzgeschichtenauswahl den Anspruch, uns „mit dem unverzichtbaren Minimum an bedeutender Hindi-Literatur zu versorgen“. Sie enthält 18 Kurzgeschichten von 12 Autoren aus den letzten 50 Jahren, die von sieben Übersetzern aus dem Hindi direkt ins Deutsche übertragen wurden.

Die Kurzgeschichte als moderne literarische Gattung verbindet sich in Indien mit dem allgemeinen Aufbruch seit der Unabhängigkeit des Landes. Die kurze Erzählung war aber neben dem Epos, dem Roman und der Novelle etwa als Fabel oder Märchen immer schon aktuell.

Thematisch sind Geschichten wie „Echos“ und „An die Stadt“ mit ihrem tiefgreifenden Konflikt zwischen Berufstätigkeit und Studienplatz im westlichen Ausland und der Sehnsucht nach der inneren Heimat Indien oder auch die Polarität zwischen dem natürlichen Lebensgefühl der Stammesangehörigen „Bichiya“ und den Stadtbewohnern in der gleichnamigen Kurzgeschichte typisch für vergleichbare Entwicklungsländer. Unverwechselbar indisch aber ist die Eingangserzählung „Achteinhalf Millionen Wiedergeburten“ von Yashpal. Hier wird auf eindrucksvolle Art beschrieben, wie das universelle naturwissenschaftliche Gesetz von der Erhaltung der Energie und ihre philosophische Durchdringung in der indischen Lehre von Karma und Dharma im Wiedergeburtsglauben des einfachen Mädchens Guro leibhaftige Gestalt annimmt.

Der allzu früh verstorbene Mohan Rakesh berührt uns mit der alltäglichen Geschichte „Das Mittagessen“, in der Balu die Liebe zu ihrem Mann, dem Busfahrer Succasimh, dadurch beweist, dass sie trotz sengender Hitze, Übermüdung und Beschimpfungen des gestressten Mannes wegen ihrer unverschuldeten Verspätung stundenlang mit dem gebrachten Essen ausharrt. Die Liebe geht hier sozusagen nicht durch den Magen, sondern das Feuer der unerträglichen Hitze.

Die Naya Kahani, die neue Erzählform der Hindi-Literatur, taucht nur bei Mridula Garg in der Geschichte „Vom Gletscher“ deutlich auf. Eine Frau, Mrs. Datta, sucht darin nach ihrer wechselnden Identität. In den anderen Kurzgeschichten halten sich thematische oder stilistische Überraschungen in Grenzen: Orientierungslosigkeit und Heimatverlust, Selbstentfaltung der Frau als Individuum, Generationen- und Familienkonflikt, die Gefühlswelt des Kindes, das sind internationale Erfahrungen der Moderne und können deshalb auch in der indischen Literatur von heute als Themen keineswegs fehlen.

Mit der vorliegenden Anthologie sind Kurzgeschichten wichtiger Autoren nun endlich in deutscher Sprache erhältlich. Die Herausgeber/-innen dieser Anthologie dokumentieren darin auch ihre Verbitterung darüber, dass „nach jahrelangem verblichenen Kampf mit den verantwortlichen Entscheidungsträgern ... das indologische Institut der FU Berlin an planmäßiger Vernachlässigung und exzellenter Ignoranz ... verstirbt.“ Folgerichtig beginnt das Buch mit einem Nachruf „In memoriam Institut für die Sprachen und Kulturen Südasiens, ehemals: Institut für Indische Philologie und Kunstgeschichte, geb. 1963 - gest. 2012“. Eine nachvollziehbare Empörung in Zeiten unverständlicher Mittelkürzungen und Institutsschließungen im universitären Bereich.

*Dr. Georg Lechner, Indien-Institut München*

